



In goldenem Licht

Sie schmeckt nach Glück.

Meine Finger auf ihrer Haut kommen mir verdorben vor.

Sie zu fühlen ist, als könne man nach dem Licht greifen, als verschwände man in Seide.

Ich versuche alles zu berühren, alles zu erfassen, von jedem Zentimeter ihres Körpers zu kosten.

In dem goldenen Licht wippt ihr Busen auf und ab.

Sie hat den Kopf in den Nacken gelegt und die Augen geschlossen.

Ihr Mund ist einen Spalt breit geöffnet, während sie wohlige, warme Laute von sich gibt.

Ich glaube, mein ganzes Leben hat sich auf diesen Moment zugeschnitten. Alles passierte nur aus diesem Grund, wegen dieser einen Frau, die meinen Schoß liebt und auf ihm tanzt, als sei sie von allen Sinnen.

Ich kenne sie und tue es doch nicht.

Wie eine Altbekannte, wie der erste Mensch den ich traf.

Und ich liebe sie und ich würde sie gern verschlingen, sie nie wieder loslassen.

Wie es wohl wäre, wenn wir für immer so blieben?

Wie es wohl wäre, wenn ich nicht mehr bräuchte als sie?

Wenn sie alles sein könnte, ich sein könnte.

In dem goldenen Licht kommt sie irgendwann.

Und dann ein paar Minuten später, als sie erschöpft die Augen schließt, ist sie wie alles andere auch.

Teil der grauen, gelangweilten Masse.

Als Wolken die Sonne bekleiden und Schatten ihr Gesicht zieren, stehe ich leise auf und ziehe mich an.

Das dumpfe Geräusch der zufallenden Tür, die sanfte Brise, die mein Gesicht streichelt. Der Frühling vor ihrer Wohnung, in seiner Schönheit und Unverderblichkeit, lassen mich vergessen, wer sie war.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).